



Situation: Nicht aufgebläsene Zeilen, sondern eine Einzelform aus vier verschmolzenen Dreiecken gliedert das Grundstück am Hang.

Mehr als Verdickung

In Wädenswil verdichten Esch Sintzel Architekten mit einer typologischen Untersuchung in Schwedenrot. Ein Spiel mit Grösse und Geometrie, Bewegung und Blickbezügen.

Text:
Palle Petersen

Eine ähnliche Aufgabe stellt sich Architektinnen in der Schweiz zukünftig noch Tausende Male. In Wädenswil bewohnten weniger als vierzig Menschen 24 kleine Genossenschaftswohnungen in drei Zeilenbauten von 1931 beziehungsweise 1949. Im Ersatzneubau wohnen heute 150 Menschen, darunter mehr als 35 Kinder. Die Ausnutzung stieg von 0,35 auf 0,61, die Wohnungszahl verdoppelte sich, und die oberirdische Geschossfläche wuchs sogar noch stärker. Die wichtigste Zahl aber lautet: Heute steht da bloss noch ein Haus.

«Der Entwurfsprozess glich Quecksilbertropfen, die sich vereinen», blickt der Architekt Philipp Esch zurück. Im Wettbewerb 2012 hatten er und sein Büropartner Stephan Sintzel versucht, die alte Struktur aufzunehmen. Breiter und höher bildeten die Zeilen aber wenig attraktive Aussenräume. Das merkten auch die anderen Wettbewerbsteilnehmer und setzten auf kräftige Zeilen oder Kämme. Esch Sintzel kamen umgekehrt zur Einzelform. Schrittweise deformierten sie die Baukörper, aus dreien wurden vier, und am Ende verschmolzen sie. Angelehnt an eine schottische Gebirgsformation nennen die Architekten die verwachsenen Dreiecke «Four Sisters», vier Schwestern.

Rundum reihen sich kleinere Bauten brav entlang der Quartierstrassen auf. Im Schwarzplan sehen die verschmolzenen Baukörper darum nach einem eigenwilligen Planspiel aus, geboren aus architektonischer Lust und der Not des Massstabssprungs. Gebaut wirken sie erstaunlich selbstverständlich. Ohne Parallelen zu bilden, fächert sich der Baukörper entlang der Strasse auf. Geschickt kaschiert er seine Grösse und fasst nachbarschaftlich überschaubare Aussenräume. Und anders als an der Goldküste, wo sich Wohnungen oft als banale Südterrassen hin zu Abendsonne und Seesicht stapeln, hat man am linken Seeufer zwei Seiten mit unterschiedlichen Qualitäten und darum gute Gründe für interessantere Raumfolgen. So ermöglicht der verwinkelte Baukörper mehrseitig orientierte Wohnungen sowohl an den Ecken als auch an den schmalen Taillen.

Fassaden verkleiden

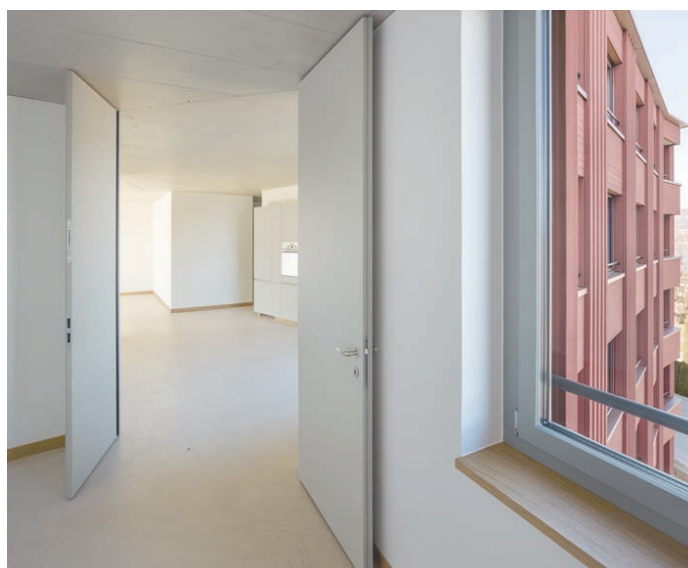
Die vier Schwestern sitzen auf einer Nagelfluh-Moräne. Die Topografie neigt sich an der Längsseite um zwei Meter, an der Schmalseite steigt sie erst zwei Meter an, dann sinkt sie sechs Meter ab. Der Bau thront auf dem Felsgrat und überhöht ihn. Entsprechend entwarfen die Architekten im Wettbewerb eine schwere, mineralische Fassade. «Doch im vergleichsweise kleinteiligen Kontext ist das Volumen der vier Schwestern schon prägnant genug», erklärt Philipp Esch den Materialwechsel vom Massivbau zur →



Neudorfstrasse in Wädenswil: Zwischen unbeholfenen Kunstfelsen führt der Weg zur Gebäudetaille, die Fassade zieht sich wie ein Vorhang zur Seite. Foto: Roland Bernath



Die verwinkelten Grundrisse ermöglichen mehrseitigen Ausblick, Blickbezüge und lassen die Wohnungen grösser scheinen als sie sind.
Fotos: Walter Mair



Fließende Wohnraumfolge: Wie private Inseln liegen die Zimmer im Meer des Kollektiven.



Schiebetüren machen das Zimmer zur Wohnraumerweiterung.



Das zergliederte Volumen fächert sich der Strasse entlang auf und scheint kleiner, als es ist. Foto: Roland Bernath

→ hölzernen Hülle. Nun bildet ein Relief aus vertikalen, kräftig profilierten Streifen und zurückversetzten, glatten Horizontalflächen die Fassadenhaut. Das hinterlüftete Holzwerk aus Fichte ist in dunklem Falunrot lasiert, einer mineralischen Dickschicht mit Eisenoxid-Pigmenten, bekannt von schwedischen Holzhäusern. Sie haftet hervorragend auf sägerohem Holz, ist schädlingsresistent und kontrastiert mit der grünen Umgebung.

Bis auf die olivfarbenen Holzmetallfenster mit blickdichten Lüftungsfügeln und die sandfarbene gestrichenen Loggien ist die Fassade nahezu monochrom. Die Markisen sind unmerklich heller als das rote Holz, der Betonsockel ist eine Nuance dunkler und bräunlicher. Plastisch schliesst er exakt an das Holzrelief an, und das Schalungsbild übersetzt die Fugen der Holzhaut in eine feine Textur. Bündig verzahnen sich Holz und Beton.

Vor den Loggien werden die Lisenenprofile zu kräftigen Brettschichtholzstützen. Sie tragen die Decken der Eckloggien und bündeln sich nach unten hin. Die tektonische Logik der Fassade löst sich auf und wirkt textil. Bei den zwei Durchgängen ziehen die vier Schwestern quasi einen hölzernen Vorhang zur Seite.

Die Umgebungsgestaltung auf der Südseite beeinflusst die spielerische Willkommensgeste. Kunstfelsen à la Disneyland säumen die zwei Wege zum Sockelgeschoss hinab, wo Durchgänge die vier Treppenhäuser erschliessen. Da fehlt die Abstraktion, die der Baukörper vom gebauten Felsgrat zum Holzrelief erfährt. Auch sonst wirkt der Freiraumplan mit viel Wiese, gekiesten Spielplätzen

sowie Rasenflecken mit polygonalen Sandsteinen für Velos und Sitzbänke allzu artikuliert und determiniert. Mögen die Föhren und die Eichen ihre Äste weit ausbreiten.

Konventionen verwerfen

Das Raumprogramm der Mieter-Baugenossenschaft Wädenswil ist konservativ. Nebst wenigen Studios, 2- und 5-Zimmer-Wohnungen gibt es zehn 3-Zimmer-Wohnungen und dreissig 4-Zimmer-Wohnungen mit Parkplatz. Die aufwendig in den Fels gesprengte Tiefgarage bietet jeder Wohnung einen Parkplatz. Es gibt weder Gewerbeflächen noch Gemeinschaftsräume, weder ein ambitioniertes Mobilitätskonzept noch jüngere genossenschaftliche Errungenschaften wie Ateliers für Heimarbeiter, Cluster-Wohnungen, Alters- oder Gross-WGs. Obwohl es auch in Wädenswil andere Haushaltsformen und Mobilitätsangebote gibt, setzt die Genossenschaft fast ausschliesslich auf die mittelständische Familie mit Auto. Diese freilich versorgt sie mit günstigem Wohnraum: Die 3-Zimmer-Wohnungen kosten ohne Nebenkosten 1720 bis 1940 Franken, die 4-Zimmer-Wohnungen 2000 bis 2170 Franken.

Ist der Wohnungsspiegel auch mutlos, bei der ambitionierten Fassade und in den Wohnungen zeigte sich die Bauherrschaft aufgeschlossen für Unkonventionelles. In den Eckwohnungen sitzt keine verglaste Loggia vor einem grossen Wohn-Ess-Altraum. Stattdessen liegt ein Zimmer – dank Schiebetür auch als Büro oder Wohnraumerweiterung geeignet – vor der Loggia und macht sie zum intimen, eigenständigen Aussenraum. Und provokativ verstellen →



Erdgeschoss und Umgebung: Geschlungene Wege zonieren den Freiraum und erschliessen den Baukörper an den schmalen Taillen.

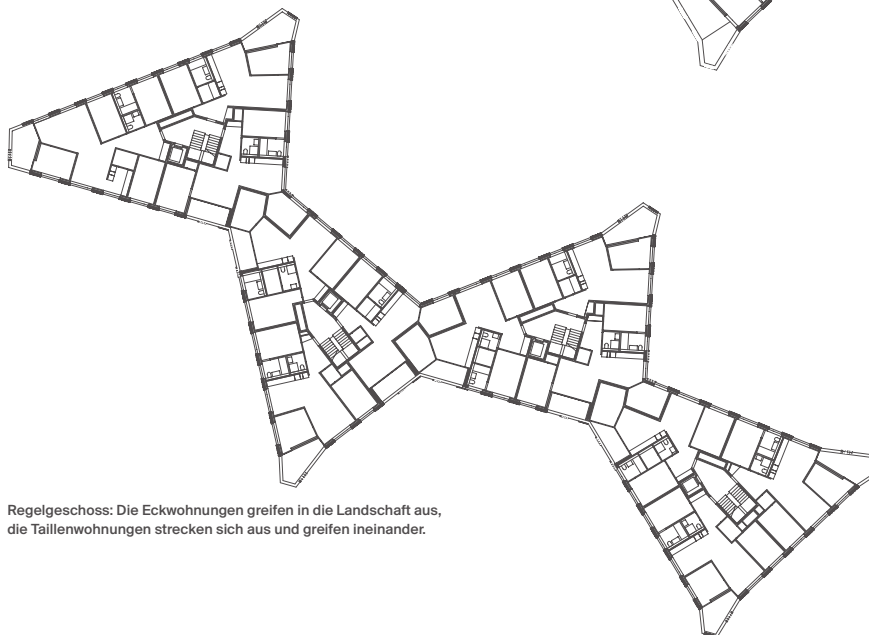
→ die Holzstützen den Blick an der Stirn. In den Taillenwohnungen liegen die Zimmer wie private Inseln im Meer des Kollektiven. Hier bedeckt Parkett den Boden, dort heller Anhydrit. Tag- und Nachtbereiche verschwimmen. Die Wohnraumfolge schlängelt sich vom Entrée über das Wohnzimmer zum Esszimmer und endet in der Taille. Unbekümmert von nachbarschaftlicher Abgrenzungslust legen die Architekten hier zwei Loggien direkt nebeneinander. Und sie vertauschen die naheliegende Zugehörigkeit der Zimmer, sodass die Wohnungen sich strecken, ineinandergreifen und

die Nachbarn sich umwohnen. Philipp Esch erklärt die lange Wohnungstrennwand mit dem Konzept der Ko-Isolation von Peter Sloterdijk: «Dieselbe Wand, die mich von meinem Nachbar trennt, ist das, was ich mit ihm teile.»

Das Ganze ist ein Spiel von Grösse und Geometrie, von Bewegung und Blickbezügen. Aussen scheint der Baukörper kleiner, innen wirken die nur 94 Quadratmeter grossen 4-Zimmer-Wohnungen grösser, als sie sind. Das sind städtebaulich und wohnungstypologisch gute Gründe, aussen- und innenräumliche Konventionen zu verwerfen. ●



Dachgeschoss: Die Wohnungen strecken sich durch die Taillen.



Regelgeschoss: Die Eckwohnungen greifen in die Landschaft aus, die Taillenwohnungen strecken sich aus und greifen ineinander.

**Wohnüberbauung
Four Sisters, 2017**
Neudorfstrasse 27a-d,
Wädenswil ZH
Bauherrschaft: Mieterbau-
genossenschaft Wädenswil
Architektur: Esch Sintzel
Architekten, Zürich
Mitarbeit: Julia Geissler
(Projektleitung),
Beat Lengen, Julia Löffler,
Andreas Wipf, Marketa
Korbeliusova; Wettbewerb:
Jana Stratmann
Auftragsart:
Wettbewerb 2012
Bauleitung:
BGS & Partner, Rapperswil
Landschaftsarchitektur:
Berchtold Lenzin, Zürich
Bauingenieure:
Ernst Basler+Partner,
Zürich
Baumeisterarbeiten:
Füchslin, Samstagern
Holzfassade: W. Rüegg,
Kaltbrunn
Gesamtkosten (BKP 1-9):
Fr. 25 592 000.—
Baukosten (BKP 2):
Fr. 22 150 000.—
Geschossfläche: 5548 m²,
3907 m² anrechenbar,
1641 m² nicht anrechenbar